Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

70 (16.6.1934)

urn:nbn:de:gbv:45:1-893017

Visual Library

Nachrichten
für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von L. Zirk.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt" monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpfg. DA V 34: 572. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleitung: H. Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Rpfg (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachlaßstaffel A), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Rpfg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht Schließfach 17 Fernruf 390

Nr. 70 — Elsfleth, Sonnabend, den 16. Juni — 1934

Ergebnis der Woche

Hitler in Italien

Die vor einigen Tagen angekündigte und schon vor längerer Zeit vorbereitete Begegnung zwischen Adolf Hitler und Mussolini steht zur Zeit im Mittelpunkt weltpolitischen Geschehens. Während man in Deutschland nüchtern und sachlich zu dieser Tatsache Stellung nimmt, versucht man in einem Teil des Auslandes, dieser Aussprache eine Bedeutung beizulegen, die eine innerliche Berechtigung nicht hat. Denn zwischen den französisch-russischen und den deutsch-italienischen Staatsmänner-Begegnungen ist ein wesentlicher Unterschied: Während Frankreich mit Rußland nicht nur zu einem politischen sondern auch zu einem militärischen Bündnis zu kommen trachtet, das den Kriegsfall in den Vordergrund stellt, wollen Mussolini und Adolf Hitler nicht nur den guten Beziehungen zwischen beiden Ländern sondern dem Frieden Europas dienen. Es ist also abwegig, wenn man beispielsweise in der französischen Presse von einer deutsch-italienischen Blockbildung spricht, die der französisch-russischen gegenübergestellt werden soll. Die Regierungen in Berlin und Rom haben das dringende Bedürfnis, an dem Aufbau des europäischen und damit des Weltfriedens mitzuarbeiten und alle Reibungsflächen zu beseitigen. Es muß auch festgestellt werden, daß es sich bei der Zusammenkunft in Venedig nicht um einen neuen Vorstoß irgendwelcher Art sondern um den Abschluß einer Reihe vorhergegangener Besprechungen handelt. Die Zusammenkunft ist nicht erfolgt auf Grund irgendeines bestimmten Programmes sondern in dem Wunsche, eine Gesamtaussprache über alle politischen Ereignisse in der Welt vorzunehmen Es handelt sich also um ein Ausgleichen der beiderseitigen politischen Meinungen, nicht aber um die Feststellung von Gegensätzlichkeiten gegenüber anderen Staaten. Adolf Hitler setzt damit seine außenpolitische Linie fort, die den Meinungsaustausch in unmittelbarer Aussprache der beteiligten verantwortlichen Staatsmänner vorsieht. Da Adolf Hitler als Kanzler zum erstenmal zu einer solchen Staatsmänner-Besprechung außer Landes gegangen ist, so kommt dieser Begegnung auf italienischem Boden selbstverständlich eine besondere Bedeutung zu. Es liegt aber kein Grund vor anzunehmen, daß sich in Venedig so etwas wie eine weltpolitische Sensation entwickeln könnte. Uebrigens liegt der Besuch des Ministers Dr. Goebbels in Warschau auf der gleichen Linie, mit dem Unterschied allerdings, daß sich hier bereits die Auswirkung Hitlerscher Verständigungspolitik in einem vorgeschritteneren Grade zeigt.

Einstellung des Bar-Transfers

Deutschland hat, zuletzt während der langwierigen Transferverhandlungen in Berlin, seine ausländischen Gläubiger darauf hingewiesen, daß es seinen Schuldverpflichtungen nur nachzukommen in der Lage ist, wenn das Ausland bereit ist, deutsche Waren aufzunehmen. Je mehr Schwierigkeiten das Ausland den deutschen Waren machte, je geringer wurde für Deutschland die Möglichkeit, seinen Transferzahlungen nachzukommen. Wenn die deutschen Schuldverpflichtungen noch heute eine außerordentliche Höhe haben, dann sind daran jene Regierungen und Völker schuld, die in Versailles glaubten, aus dem deutschen Volk in Form von sogenannten Reparationen Milliarden herauspressen zu können. Schon der Layton-Bericht der internationalen Basler Konferenz vom August 1931 hatte festgestellt, daß Deutschland zehn Milliarden Reparationen geleistet hatte, die vorher durch Anleihen aufgenommen werden mußten. Es widerspricht jeder wirtschaftlichen Vernunft, von einem Land Zahlungen zu verlangen, für die eine Gegenleistung nicht vorliegt. Wenn heute Deutschland erklärt, daß es einen Bar-Transfer nicht mehr vornimmt, bis sich durch eine Aenderung der wirtschaftlichen Maßnahmen des Auslandes gegenüber deutschen Waren die Devisenlage Deutschlands gebessert hat, so ist das nicht der Ausdruck bösen Willens sondern die Konsequenz verantwortlicher Finanz- und Währungspolitik. Denn erst muß Deutschland Brot für seine Volksgenossen schaffen, und erst dann kann es daran denken, die ausländischen Gläubiger zu befriedigen. Das Ausland hat alle Warnungen nicht befolgt und offenbar geglaubt, Deutschland wie in der Vergangenheit unter Druck setzen zu können. Wenn es sich jetzt entschlossen hat, den Bar-Transfer einzustellen, dann haben diese Maßnahme jene Länder veranlaßt, deren politische Kurzsichtigkeit ebenso groß ist wie ihre wirtschaftspolitische Unvernunft. Wie wenig übrigens andere Länder bereit sind, ihren Schuldverpflichtungen nachzukommen, beweist das Verhalten Frankreichs Amerika gegenüber. Frankreich wäre in der Lage, seine Schulden zu bezahlen. Es verweigert trotzdem die Zahlungen, weil es glaubt, dadurch politische Vorteile einhandeln zu können.

Der Machtkampf in Oesterreich

Die Vorgänge in Oesterreich haben eine Entwicklung genommen, deren Ausgang vorerst unübersehbar ist. Das Dollfuß-Regime vermag sich nur noch unter dem Schutz der Bajonette zu halten. Es herrscht ein Zustand, der der Anarchie vergleichbar ist. Trotz schärfster Maßnahmen setzen unbekannte Kräfte ihr Zerstörungswerk fort, das die Dollfuß-Regierung in fanatischem Verfolgungswahn den Nationalsozialisten anhängt, obwohl genügend Beweise dafür vorliegen, daß die Anschläge von marxistischer Seite kommen. Diese Einstellung, die jeder vernünftigen Staatspolitik widerspricht, treibt dabei in ein Fahrwasser, dessen Lauf kaum noch geregelt werden kann. Das Unerhörteste, was bisher auf dem Gebiet der Bekämpfung nationaler Kreise geschehen ist, ist der Aufruf der österreichischen Heimwehren, der, wenn er Wirklichkeit werden sollte, nicht nur jede persönliche Freiheit sondern auch das Privateigentum aufhebt. Während sie aber einerseits eine rücksichtslose Verfolgung nationaler Kreise fordern, verlangen sie andererseits die Amnestierung ihrer Mitglieder, die sich Gesetzesverletzungen zuschulden kommen ließen, wie sie auch den marxistischen Kreisen gegenüber eine Politik der Nachsicht einnehmen. Es erscheint geradezu unbegreiflich, daß man in diesen österreichischen Kreisen nicht zu der Erkenntnis kommt, daß eines Tages diese machtpolitischen Auswüchse einen Rückschlag herbeiführen müssen, der das ganze politische Gesicht Oesterreichs verändern würde.

Aussprache Hitler—Mussolini

Herzlicher Empfang des Führers in Venedig

Der Führer hat sich am Donnerstagvormittag mit dem Flugzeug von München nach Venedig begeben, wo er kurz nach 10 Uhr eintraf. Das Flugzeug des Führers, „Immelmann" D 2600 wurde von Flugzeugstaffeln der italienischen Luftfahrtwache eingeholt. Unmittelbar nach der Landung verließ der Führer als erster die Kabine und ging auf Mussolini zu, der wenige Schritte vom Flugzeug entfernt Aufstellung genommen hatte, umgeben von den Würdenträgern Italiens und der faschistischen Partei. Mussolini begrüßte den Führer, und beide schüttelten sich herzlich die Hände.

Gleichzeitig mit dem Führer trafen auf dem Flughafen Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichspressechef Dr. Dietrich, der Adjutant des Führers, Gruppenführer Brückner, sowie der zweite Adjutant, Oberführer Schaub, und Beamte der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes ein. Mussolini begab sich mit dem Führer sofort zu dem wartenden Motorboot, in dem beide Platz nahmen. Die Motorbootflottille setzte sich in Bewegung. Die Fahrt führte zunächst an einer Torpedobootsflottille entlang. Auf den Booten hatten die Besatzungen in weißen Uniformen Paradeaufstellung genommen. Weiter ging die Fahrt am Dogenpalast vorbei durch den Canale Grande bis zum Grand-Hotel, wo das Motorboot des Duce anlegte. Mussolini verabschiedete sich hier vom Führer und begab sich nach der Villa Pisani in Stra. Venedig hatte sein schönstes Flaggenkleid angelegt. Von allen Plätzen und Ufern jubelten begeisterte Menschen den beiden Staatsmännern zu.

Als gegen 12 Uhr mittags der Führer mit seinen Begleitern sich zur Anlegestelle begab, um zum Piazzale Romano und von dort mit einem Auto nach der Villa Stra zu fahren, empfing ihn brausender Jubel. Zahlreiche Deutsche aus Italien hatten sich dort angesammelt und brachten dem Führer ihre Huldigung dar. Die Sirenen der Schiffe und Motorboote heulten, und durch ein Spalier von zum Gruß erhobenen Armen fuhr das Motorboot des Führers den Canale Grande hinauf, vorbei an den historischen Palästen, die kilometerweit diesen Kanal säumen.

Die erste Aussprache zwischen dem Führer und Mussolinie fand in der Villa Reale in Stra statt. Als der Führer an der Villa Stra eintraf, ging ihm Mussolini entgegen und begrüßte ihn; dann schritten Mussolini und der Führer durch die weite Halle des Schlosses hinaus in den Park, den der Führer zunächst besichtigte. Nach dem Essen gegen 3 Uhr begann die erste große Unterredung zwischen den Führern der beiden großen Völker.

Am späten Nachmittag traf der Führer dann auf dem gleichen Wege wieder im Hotel Grande in Venedig ein.

Rückkehr am Sonnabend

Für den heutigen Freitag ist eine Parade der Schwarzhemden vor Hitlers Hotel vorgesehen, daran anschließend eine Besichtigungsfahrt durch Venedig und eine kurze Fahrt in die Adria. Nachmittags werden die Beratungen fortgesetzt. Abends findet ein großes Staatsbankett statt. Am Sonnabend tritt der Führer dann die Rückreise an.

Der Alpenflug des Führers

Der Flug des Führers über die Alpen war sein erster derartiger Flug. So war er — der begeisterte Alpenfreund — naturgemäß besonders gespannt auf die Eindrücke. Ueber Tirol lag leider eine dicke Wolkendecke, hinter dem Brenner jedoch rissen dann die Wolken auf, und D 2600 „Immelmann" mit Bauer, dem ersten Piloten des Führers, am Steuer konnte sich von 4000 Meter etwas tiefer schrauben. Brixen war zu sehen und dann die herrliche, zerklüftete Felsenwand der Dolomiten. Der Führer setzte sich, um eine noch schönere Sicht zu haben, zu dem Piloten. Man sah dann die steil abfallende Marmolata, die wie ein Gruß aus einer Urwelt erschien, die venezianischen Alpen, dann die weite oberitalienische Tiefebene und einem Urstrom gleich das ungeheuer weite, aber wasserarme Flußbett der Piave. Heldenfriedhöfe, baumumkränzt, auf denen Deutsche und Italiener gemeinsam von den schweren Kämpfen ausruhen, die hier einst getobt haben, sind Symbol dafür, daß die Zeit des Mißverständnisses vorbei ist, da zwei große Völker, die nun nichts mehr trennt und die alles verbindet, gegeneinanderstanden, zwei Völker, die heute die gleichartige Staatsstruktur und die gleiche innenpolitische Entwicklung besonders eng verbindet. Der Flug ging dann über Padua hinüber zu den Lagunen Venedigs, das zweimal umflogen wurde, nach Murano, der Stadt des venezianischen Glases, einer jener Inseln, die zur Dogenrepublik Venedig gehörten, dem Lido und dann in einer Schleife noch hinaus auf die Adria, die in tiefem Blau heraufglänzte. Dann setzte das Flugzeug zur Landung an.

Das Echo in der italienischen Presse

Alle italienischen Zeitungen bringen in großen Lettern die Nachricht von dem Zusammentreffen der beiden Staatsmänner. Uebereinstimmend widmen alle Blätter dem Kanzler außerordentlich herzliche und warme Worte der Begrüßung. Diese Begrüßung gilt in gleicher Weise dem Schöpfer und Führer der nationalsozialistischen Bewegung als dem Staatsmann.

„Popolo d'Italia" schreibt: Hitler ist der Mann, der Deutschland aus der Periode der politischen Schwäche befreit hat und es jetzt zu einem besseren Schicksal führt. Mussolini und Hitler führen zwei stolze Völker alter und fester Tradition mit glorreicher Vergangenheit. Das italienische Volk, heißt es weiter, grüße in Venedig den erlauchten Gast, den Führer des großen Deutschland. Es erneuere den Ausdruck jener Sympathie, die sich zwischen den Schwarzhemden und Braunhemden an dem Tage schon herausgebildet habe, an dem diese ihren Kampf um die Erneuerung des Reichs begonnen hätten.

„Gazetta del Popolo" spricht von der weltweiten Resonanz, die die Nachricht von der Zusammenkunft hervorgerufen habe. Handele es sich doch um das Treffen der beiden Persönlichkeiten, auf die die Aufmerksamkeit Europas und der übrigen Kontinente am meisten gerichtet sei. Der politische Zeitpunkt gebe den Besprechungen ihre besondere Bedeutung. Man erwarte von ihnen eine Erleuchtung, die eine Neuorientierung ermögliche. Hitler finde in Italien einen freudschaftlichen und warmen Empfang, der sich herleite aus den Gefühlen, die das italienische Volk für das deutsche beseele, und aus der Bewunderung für das von Hitler vollendete Werk der Wiedergeburt seines Landes.

Die **„Stampa"** schreibt u. a., daß Italien in dem heldenhaften Kampf des Führers um die Befreiung aus den Ketten der Internationale geistig als erstes Land an seine Seite getreten sei. Diese Priorität der moralischen Anerkennung lege ihm das Recht und die Pflicht auf, Deutschland offen in die Augen zu sehen und die Fragen mit der größten Ehrlichkeit und dem größten Freimut zu behandeln. Vor allem tue es not, die Stellung Deutschlands gegenüber manchen höchst wichtigen Fragen zu klären, denen gegenüber Italien weitgehende Verantwortungen übernommen habe.

Die geschichtliche Aufgabe Deutschlands im Herzen Europas sei eine nicht wegzudenkende Aufgabe, die sich in Würde und Freiheit entwickeln müsse. Das sei vom Duce wiederholt zum Ausdruck gebracht worden. Italien bestehe entschieden darauf, daß Deutschland alle die Rechte zukämen, die anderen Staaten zugesichert seien. Mussolini und Hitler seien Männer, die mit allen Vollmachten ausgerüstet seien. Für sie beständen keine parlamentarischen Unsicherheiten und Ministerkrisen. Die Völker fühlten, daß es sich in Venedig nicht um eines der gewöhnlichen Ministertreffen handele. Nein, zwei große Führer der Kriegsgeneration kämen zusammen, die in der augenblicklichen Verwirrung die Wege des Friedens weisen könnten.

Dr. Goebbels' Besuch in Warschau

Am Grabe des Unbekannten Soldaten.

Warschau, 15. Juni.

Am Donnerstag legte Reichsminister Dr. Goebbels am Grabe des Unbekannten Soldaten feierlich einen Kranz nieder.

Eine Ehrenkompagnie des 21. Infanterieregiments hatte mit der Regimentsfahne und einer Kapelle auf dem kleinen Platz vor dem Grabmal Aufstellung genommen. Reichsminister Dr. Goebbels, der vom deutschen Gesandten von Moltke, dem deutschen Militärattaché Generalleutnant Schindler und allen Herren der Deutschen Gesandtschaft begleitet war, wurde bei seinem Eintreffen vom Chef des Protokolls Romer, vom Kommandanten des Warschauer Armeekorps General Jarnuszkiewicz sowie vom Wojewoden Jarozewicz begrüßt. Die Kapelle spielte das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, während die Ehrenkompagnie präsentierte. Nachdem Dr. Goebbels die Meldung des Führers der Kompagnie entgegengenommen hatte, schritt er die Front ab. Darauf erfolgte feierlich die Niederlegung des Kranzes, der mit dem Hakenkreuz und den Farben schwarz-weiß-rot geschmückt war. Während der Kranzniederlegung spielte die Kapelle die polnische Nationalhymne. Eine zahlreiche Zuschauermenge, die von der Polizei zurückgehalten wurde, folgte dem feierlichen Akt.

Vom Grabmal des Unbekannten Soldaten begab sich Dr. Goebbels mit dem deutschen Gesandten auf das Schloß des Staatspräsidenten, wo er sich in das Gästebuch eintrug. Mittags fand ein Frühstück beim Außenminister Beck statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Transfermoratorium

Eine Erklärung des Reichsbankpräsidenten

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank machte der Reichsbankpräsident Mitteilung von einer Aenderung der Transferregelung mit Wirkung ab 1. Juli. Sie entspricht in allen Einzelheiten dem Vorschlag, den die Reichsbank der Transferkonferenz unterbreitet hat. Hiernach findet somit für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1934 ein Bartransfer nicht statt.

Jeder Zinsschein-Inhaber ist aber berechtigt, in Höhe des Nominalbetrages des Zinsscheins und in der Währung, auf die der Zinsschein lautet, gegen Uebergabe seines Zinsscheins nach Fälligkeit Fundierungsschuldverschreibungen zu verlangen, die am 1. Januar 1945 fällig und mit 3 v. H. verzinslich sind. Weiter können, wie vorgesehen, Zinsschein-Inhaber an Stelle der Fundierungsschuldverschreibung Barzahlung verlangen, und zwar in Höhe von 40 v. H. des Nominalbetrages, jedoch frühestens 6 Monate nach dem Fälligkeitstag des betreffenden Zinsscheins bezw., sofern der Inhaber vorher Fundierungsschuldverschreibungen erhalten hat, der ursprünglichen Zinsforderungen. Die Reichsbank behält sich das Recht vor, dieses Barzahlungsangebot mit 30tägiger Voranzeige zurückzuziehen; sie wird die 40 v. H. erhöhen, wenn sie sich in der Lage sieht, dies zu tun. Auch die weiteren Vorschläge der Reichsbank über die einzelnen Modalitäten sind in der jetzigen Regelung enthalten. Eine Transferierung von Tilgungsbeträgen und Kapitalfälligkeite findet nicht statt. Die Behandlung der Tilgungs- und Kapitalrückzahlungen bleibt späterer Bestimmung vorbehalten. Der laufende Zahlungsverkehr gegenüber dem Ausland wird durch die vorstehende Regelung, die sich nur auf die in die Konversionskasse eingezahlten Verpflichtungen bezieht, nicht berührt.

Soweit dieser Beschluß eine Verpflichtung der Reichsregierung vorsieht, hat sie ihre Zustimmung erteilt.

Mitteilung der Reichsregierung

Im Anschluß an die Mitteilung der Reichsbank hat der Reichsfinanzminister der BIZ. in Basel mitgeteilt, daß auch für den Dienst der Dawes- und Younganleihe vorübergehend bis auf weiteres Devisen nicht mehr verfügbar sind. Dieser Mitteilung sind noch Angaben über die unveränderte Weiterzahlung des Anleihedienstes in Reichsmark und die Erklärung zugefügt, daß Rechte und Sonderstellung dieser Anleihen nicht präjudiziert werden sollen.

In einer Note, die in den Hauptstädten der Länder, in denen die Auslandsanleihen des Reiches aufgelegt worden sind, überreicht werden wird, wird ferner die Zwangslage, die zu diesem Schritt führte, eingehend erläutert. Darin wird das deutsche Transferproblem dargelegt und erklärt, daß besondere Anstrengungen erforderlich sind, den Schuldentransfer wieder zu ermöglichen. Dazu sei vor allem die Mithilfe der Gläubigerländer durch vermehrte Warenabnahme nötig.

Es werden dann die Gründe aufgeführt, weshalb auch der Dienst der im Ausland aufgenommenen Reichsanleihen von dem Transferaufschub nicht ausgenommen werden kann. Endlich wird die Bereitschaft zu näheren Erläuterungen, gegebenenfalls auch zu Erörterungen über praktische Abhilfemaßnahmen, ausgesprochen.

Die Begründung

Der Reichsbankpräsident gab in der Zentralausschußsitzung eine eingehende Begründung der neuen Maßnahmen. Es sei seit den enormen Kreditrückforderungen des Auslandes im Sommer 1931 klar gewesen, daß der Devisenvorrat und -anfall Deutschlands sehr rasch absinken würden, wenn nicht eine völlige Aenderung in den Wirtschafts- und Kreditbeziehungen des Auslandes zu Deutschland einsetzen würde. Häufiger Hinweis hierauf von seiten Deutschlands sei ohne Erfolg geblieben. Trotz der gewaltigen Schrumpfung des Welthandels auf etwa ein Drittel des Jahres 1929, und obwohl Deutschland auf den Bezug ausländischer Rohstoffe als Veredelungs- und Industrieland angewiesen sei, habe Deutschland es fertiggebracht, bis vor einem Jahre einen solchen Ausfuhrüberschuß zu erzielen, daß nicht nur die Rückzahlung etwa der Hälfte seiner gesamten Auslandsverpflichtungen erfolgen konnte sondern auch die Zinsen für die andere Hälfte regelmäßig entrichtet wurden.

Nunmehr sei aber, nachdem Deutschland seine Auslandsanlagen und seine Kolonien verloren hat, die als Rohstofflieferanten vor dem Kriege wachsende Bedeutung für Deutschland hatten, nachdem die hauptsächlichsten Konkurrenzländer durch Entwertung ihrer Währungen die deutsche Ware vom eigenen und vom Weltmarkte zu verdrängen suchen und schließlich durch ständige Zollerhöhungen und Einfuhrkontingente der deutsche Absatz immer mehr geschmälert wurde, der Zeitpunkt gekommen, wo der Valutatransfer auf die noch bestehende Auslandsverschuldung für Deutschland zur völligen Unmöglichkeit geworden sei.

Der Reichsbankpräsident kam weiter auf den sogenannten Layton-Bericht vom August 1931 zurück, in dem festgestellt worden ist, daß mehr als die Hälfte der privaten Auslandsanleihen Deutschlands zur Bezahlung von Reparationen verlangt worden sei. Dieser Betrag sei also bereits einmal transferiert worden, und nun solle er zusüglich aller darauf liegenden Zinsen noch einmal transferiert werden. Das deutsche Transferproblem von heute sei also wirtschaftlich nichts anderes als das Reparationsproblem von gestern. Dieser politische Ursprung des Transferproblems habe Deutschland niemals gehindert, seine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den Inhabern der deutschen Anleihen voll anzuerkennen, und es habe sämtliche Schuldner verpflichtet, ihre vollen Zinsen und Tilgungen bei der hierfür gebildeten Konversionskasse in Reichsmark einzuzahlen.

Zahlungsunfähigkeit liege nicht vor.

Bisher sei kein nennenswerter Schuldbetrag bei der Konversionskasse nicht eingezahlt worden. Deutschland sei bereit, an der Lösung dieses Problems mit allen Kräften mitzuarbeiten; es von sich aus zu lösen, stehe nicht in seiner Macht.

Der Reichsbankpräsident ging weiter auf die im Ausland laut gewordenen Vorschläge, Deutschland möge entweder Deflationspolitik betreiben oder seine Währung absinken lassen, ein. Deutschland habe bereits in den Jahren 1931 und 1932 eine Deflationspolitik getrieben, die von dem seinerzeitigen Baseler beratenden Sonderausschuß als beispiellos bezeichnet worden sei. Der deutsche Export sei hierdurch vor einer weiteren Schrumpfung nicht bewahrt geblieben wegen der Gegenmaßnahmen des Auslandes. Für eine weitere Erhöhung der Steuerlast in Deutschland bleibe auch nach dem erwähnten Baseler Bericht kein Spielraum mehr.

Das Uebermaß der Deflationspolitik und die Absperrung gegen den deutschen Export hätten Deutschland eine Arbeitslosigkeit von 6 Millionen Menschen gebracht. Das deutsche Volk sei nicht bereit, noch einmal eine solche Gefahr auf sich zu nehmen.

Gegenüber der Behauptung, Deutschland treibe inflationistische Arbeitsbeschaffungspolitik, wies der Reichsbankpräsident darauf hin, daß der gesamte Zahlungsmittelumlauf zur Zeit niedriger sei als im Deflationsjahr 1932. Der Reichsbankpräsident erklärte dann nochmals, daß Deutschland auch die sogenannte Devalvation ablehnen müsse. Das Ausland werde eine hierdurch forcierte Exportpolitik nicht ruhig hinnehmen, wegen der hierdurch erhöhten Rohstoffeinfuhr könnten wir daraus aber auch nicht eine Steigerung unserer Devisenerlöse erwarten.

Die deutsche Reichsmark werde stabil gehalten. Hierzu habe man die Macht. Ohne eine internationale Geschäftsbelebung werde kein Transfer möglich sein. Die Industrieländer müßten mehr Rohstoffe kaufen, damit die rohstoffproduzierenden Länder mehr industrielle Ware kaufen könnten. Möglich sei, daß sich aus der Erschwerung Deutschlands, Rohstoffe zu kaufen, neue Schwierigkeiten für die deutsche Volkswirtschaft ergäben. Das deutsche Volk werde aber auch diese Schwierigkeiten überwinden.

Der Reichsbankpräsident schloß mit der Hoffnung, daß gegenüber dieser Haltung der deutschen Regierung auch die Gläubigerländer das nötige Verständnis und den Entschluß aufbringen werden, der Deutschlands Lage Rechnung trägt. Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiete der internationalen Wirtschaft würden das Problem weder für den einzelnen noch für die Gesamtheit lösen. Entgegenkommen, Geduld und guter Wille seien erforderlich, wenn die Welt nicht neue wirtschaftliche Rückschläge erleiden wolle. Möge dem guten Willen Deutschlands, beendete der Reichsbankpräsident seine Ausführungen, der gute Wille bei den verantwortlichen Stellen des Auslandes nicht fehlen.

Keine Gefahr für die Währung

Eine Rede des Reichsfinanzministers in Leipzig.

Leipzig, 15. Juni.

Vor dem Deutschen Club Nordwestsachsen 1924 in Leipzig sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk über aktuelle Fragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik. Der Minister wies, wie gemeldet wird, darauf hin, daß eine Gefahr für die Währung in keiner Weise vorliege. Man sei entschlossen, die Ausgaben bei sinkenden Einnahmen nicht mit ansteigen zu lassen. Der klare Weg müsse auch in der Zukunft weitergegangen werden. Das bedeute, daß wir künftig nicht mehr in der Lage des vorigen Jahres zusätzliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen einleiten. Bestimmte öffentliche Aufgaben wie der Bau der Reichsautobahnen und die Frage der Siedlung müßten aber weiter erledigt werden. Das sei aber nur bei einer eigneten Pflege des Kapitalmarktes möglich. Dazu gehöre u. a. die Regelung der Zinsfrage.

Entscheidend sei, daß die Wirtschaft neuen Kredit zu tragbaren Zinssätzen bekomme.

Der erste Schritt, dem weitere folgen würden, sei die aufgelegte vierprozentige Reichsanleihe. Bei Besprechung der Lage der deutschen Ausfuhr teilte der Minister mit, daß der Führer im Rahmen von Erörterungen über Möglichkeiten der Ausfuhrförderung vor einigen Tagen eindeutiger Form die Frage der Devalvation abgelehnt hat.

„Burg der Thüringer alten Garde"

Einzigartiger Bauplan in der Rhön.

Weimar, 15. Juni.

Der thüringische Ministerpräsident Marschler hat in seiner Eigenschaft als Wirtschafts- und Finanzminister Vertreter der Presse zu einer Besichtigungsreise nach dem thüringischen Rhön eingeladen. Im Verlaufe eines Landwirtschaftsabends im Kreise der Arbeitsdienstwilligen des Lagers am Ellenbogen machte der Ministerpräsident Mitteilung von einem ganz eigenartigen Plan.

Auf der Katzensteinhut bei Zella in der Rhön soll auf staatseigenem Gelände eine Thingstätte errichtet werden, deren Kern die aus den in großen Mengen in der Rhön vorkommenden Basaltfindlingen zu errichtende „Burg der alten Garde" bilden wird.

Es soll ein Gebäude mit etwa 100 Zimmern errichtet werden, in dem die ältesten thüringischen Parteigenossen ihren Erholungsurlaub verbringen können. Das Gelände für die Thingstätte soll dieser Gemeinschaft der tausend ältesten thüringischen Parteigenossen in Erbpacht übergeben werden. Die 1000 Parteigenossen selbst sollen sich in 10 Hundertschaften einteilen, die sich jeweils einen Führer wählen.

In einem Saal der Burg sollen die Namen der 1000 ältesten Parteigenossen verewigt werden. Das Instituts-recht soll erblich sein. Neben diesem Gebäude soll ein Internat erstehen, in dem die Kinder der ältesten Parteigenossen nach nationalsozialistischen Grundsätzen erzogen werden.

Um das Burggebäude soll sich ein Kranz von Wirtschaftslagen ziehen, die nach Art des Kreuzberg-Hauses dem Bedürftigen Zuflucht bieten sollen. Die zur Verpflegung benötigten Lebensmittel sollen am Ort selbst erzeugt werden. Es soll u. a. ein Viehbestand von 50 bis 60 Stück ausgesuchter Tiere gehalten werden als Stamm für ein den örtlichen Verhältnissen angepaßtes Rhön-Rind. Eine weitere Neuschöpfung soll die erste thüringische Rhön-Brauerei sein, die ein erstklassiges Erzeugnis Thüringens in die Welt tragen soll. Auf der Thingstätte will der Gauleiter alljährlich die 1000 ältesten Parteigenossen bzw. ihre Nachkommen versammeln, um mit ihnen alle sie bewegenden Fragen zu besprechen. Die Finanzierung dieses Planes sei, wie Ministerpräsident Marschler mitteilte, ohne Mithilfe des Staates bereits gesichert.

Horst-Wessel-Prozeß

Die Aussagen der bereits Verurteilten

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages im neuen Horst-Wessel-Prozeß erstattete zunächst der medizinische Sachverständige den Obduktionsbefund der Leiche des

---

[52

„Mein süßes Weib! Ich habe dich so unendlich lieb!"

„Mein Johannes! Ich bin so glücklich!"

Vergessen war, was ihn so oft gequält: das lockende Bild eines blonden Mädchens.

* * *

Im Hause der Mathiessens lag auch schon alles im Schlummer, als Gerhard noch immer durch die stillen Wege des Gartens wanderte und sich dann müde auf die Bank am See setzte. Seine Augen gingen dabei über die weite Wasserfläche, wanderten über Täler und Berge, bis sie sein süßes, blondes Mädelchen fanden.

Es schlief vielleicht schon, hatte sich vielleicht müde in den Schlaf geweint vor Sehnsucht nach ihm und träumte vielleicht auch von ihm, um dann morgen in die graue Wirklichkeit zurückzukehren. Und er saß hier mit seinem wehen Herzen und dachte in heißer Sehnsucht an die wenigen seligen Stunden auf der verschwiegenen Bank im dichten Park zurück, wo er sein Glück in den Armen gehalten und den roten, bebenden Mädchenmund geküßt hatte.

„Zeit, Zeit, wo eilst du hin so schnell? Was trägst du für Lasten mit dir von allem Unglück, das die Menschen trifft. Leid und Sorgen sind so schwer, darum setzen sie sich fest und können oft nicht weiter. Aber das Glück ist leicht und lustig, und ehe man es sich versieht, flattert es davon. Zeit, Zeit, warum eilst du so? Das Menschenleben ist so kurz, darum bleibe und eile nicht so geschwind!"

Ein feiner, glänzender Streifen fiel über die weite Fläche, daß das Wasser zu leuchten anfing in schimmerndem Glanz. Ueber die grünen Kiefern drüben am See kam die Sonne hervor und hüllte bald alles in ihren goldenen Mantel ein, daß der Tau in den Gräsern und auf den Sträuchern funkelte und das Geländer des Steges wie von tausend Diamanten übersät schien. Nun hatte auch das Leben in der Natur wieder angefangen, ein Zwitschern in den Büschen klang auf von vielen kleinen Sängern; im Dorfe krähten die Hähne, und selbst die Frösche quakten am Rande des Seeufers, an dem sich das Schilf im frischen Morgenwinde neigte.

Der neue Tag war da, und das alte Leid erwachte wieder. Gerhard Mathiessen biß die Zähne fest zusammen und stand wie zerschlagen von der Bank auf. Aber dann reckte er die Arme und warf den Kopf in den Nacken und blickte mit ernsten Augen in den Sonnenschein. Er wollte nicht verzagen, wollte ja noch viel mehr Leid tragen, wenn nur sein Mädelchen nicht gar zu schwer darunter litt.

Mit festen Schritten ging er wieder durch den Garten nach dem Hause zurück, wo eben Lisette das Küchenfenster öffnete und etwas verschlafen nach dem Wetter ausblickte.

„Der Herr Gerhard!" sagte sie verwundert, als er herantrat. „Schon wieder auf den Beinen, anstatt sich ordentlich auszuschlafen!"

Da sah sie, daß er noch immer seinen Festanzug an hatte, und riß vor Staunen darüber den Mund weit auf.

„Ich bin noch nicht zur Ruhe gegangen, Lisette!" lächelte Gerhard. „Ich habe den neuen Tag erwartet."

„Ja so was!" Sie schüttelte mit dem Kopfe. „Aber warten Sie nur einen Moment, junger Herr, gleich ist der Kaffee fertig, und heute ist Sonntag, da nehme ich immer mehr Kaffeebohnen als sonst. Eine starke Tasse Kaffee wird Sie wieder frisch machen."

Geschäftig fing sie an, in der Küche herumzurumoren, während Gerhard sich auf die Bank setzte, die unter dem Küchenfenster stand.

* * *

Veronika versuchte mit aller Energie, sich mit ihrem Geschick abzufinden. Sie zeigte Edgar von Trosten, wenn er zu Besuch nach Hahnenklee kam, eine ruhige, freundliche Miene, die sich immer gleich blieb, aber ein Näherkommen von seiner Seite kalt zurückwies.

Er tröstete sich in seiner blasierten Art damit, daß sie anders denken würde, wenn sie erst seine Frau wäre. Er drang immer hartnäckiger darauf, die Hochzeit bald festzusetzen. Das stieß aber bei ihr auf einen großen Widerstand. In diesem Punkt war sie nicht zu beeinflussen, weder durch Bitten, noch durch Strenge. Den Winter über wollte sie noch frei sein und erst im nächsten Jahre seine Frau werden.

Die Tage wurden jetzt schon kürzer und das Wetter kühler. Oft regnete es tagelang, und endlich beschloß Frau von Hagen, wieder abzureisen. Edgar von Trosten, der wieder mit seinem Wagen kam, brachte die Damen zurück.

Als sie durch die lange Dorfstraße fuhren, blickte Frau Veronika vergeblich nach Gerhard Mathiessen um. Er war nicht zu sehen. Auch am Lehrerhaus war keine Menschenseele zu erspähen; nur hinten im Garten flatterte frisch gewaschene Wäsche lustig im Winde.

Etwas enttäuscht lehnte sich Veronika wieder zurück. Das wehe Gefühl, das sie fast immer im Herzen spürte, schmerzte sie jetzt mit aller Macht. Einen Moment schloß sie die Augen, als sie an der Sägemühle vorbeikamen, aus der kein Geräusch mehr hervorklang, denn Feierabendruhe lag über dem weiten Hofe.

Und jetzt bog der Wagen durch das alte rostige Tor in den verwilderten Park ein und hielt bald darauf vor dem Schloß, wo sich das Personal zum Empfang aufgestellt hatte.

Es war alles so wie sonst, und doch kam Veronika alles so ganz anders vor; aber vielleicht war auch sie eine andere geworden und fühlte sich hier nicht mehr heimisch.

Edgar von Trosten war galant wie immer, behandelte seine Braut aufmerksam und rücksichtsvoll und scherzte mit Gertraude, die dies wohlgefällig und eitel aufnahm.

Da Frau von Hagen von der Fahrt ermüdet war, so zog man sich an diesem Abend frühzeitig zurück. So lag das Schlößchen bald in tiefer Ruhe da. Nur der Wind fegte mit aller Wucht um seine bröckeligen Mauern.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

mordeten Sturmführers Horst Wessel. Erschütternd ist die Feststellung des Arztes, der bekundete, daß die Leiche des Ermordeten sich in einem furchtbaren Zustand befand.

Horst Wessel war halb verhungert, da er lange Zeit wegen seiner Schußverletzung keine Nahrung habe zu sich nehmen können. Trotz der gut verlaufenen Operation sei es nicht möglich gewesen, eine Blutvergiftung zu verhindern, die dann zum Tode geführt habe. Der Schuß muß nach den Feststellungen des Sachverständigen aus ganz naher Entfernung abgegeben worden sein.

Der tödlich Getroffene wird mißhandelt

Sodann wird der 32jährige Erwin Rückert aus dem Zuchthaus vorgeführt, wo er augenblicklich noch bis Januar 1936 eine Strafe von 6½ Jahren verbüßt, zu der er im ersten Horst-Wessel-Prozeß verurteilt worden war. Rückert, der Bereitschaftsführer bei der „Sturmabteilung Mitte" war, wurde am Mordtage von Junek geholt und gibt zu, eine Waffe bei sich getragen zu haben. Der Zeuge kommt sodann auf die Tat selbst zu sprechen und bekundet, daß der Kommunistentrupp aus dem Lokal von Baer zunächst vergeblich im Hause Große Frankfurter Straße 62 nach Horst Wessel suchte. Man wollte schon das Haus wieder verlassen, als die Kommunistin Else Kohn plötzlich die Treppe herunterkam und die Mitteilung machte, daß der Gesuchte im Vorderhaus vier Treppen wohne; die Tür stehe schon offen. „Wir gingen", so schildert der Zeuge weiter, „in die Wohnung der Frau Salm, sie in der Küche stand und uns mit den Worten zur Vorsicht ermahnte: Seht euch vor, sonst schießt er." Der Zeuge bekundet, daß er den Vorschlag machte, bis zum andern Morgen zu warten, wenn Horst Wessel aus der Küche Wasser holen würde.

Ali Höhler ließ sich aber nicht zurückhalten und fragte Frau Salm: „Wo ist das Zimmer von dem Kerl?" Frau Salm zeigte ihm die Tür, die jedoch verschlossen war. Bevor Ali Höhler anklopfte, lief Frau Salm zur Flurtür hinaus und setzte die Wohnungsklingel in Bewegung, um den Anhalten bei Horst Wessel zu erwecken, er bekäme Besuch. Als Horst Wessel die Tür auf das Klopfen hin etwas öffnete, rief Ali Höhler: Hände hoch! Gleich darauf krachte der Schuß. Der mitbeteiligte Kandulski nahm eine Pistole und einen Gummiknüppel an sich. Ali Höhler trat noch einmal auf den am Boden liegenden Horst Wessel ein, stieß ihn mit dem Fuß und sagte: „Du weißt doch, warum du das bekommen hast". Hierauf seien alle aus der Wohnung gelaufen.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages im Horst-Wessel-Prozeß wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, die der SA. und SS. angehören. Die gestern vernommenen Zeugen, die drei Brüder Jambrowski, die Zeugen Junek, Kandulski und Rückert, werden diesen Zeugen gegenübergestellt. Sie werden sämtlich von den SA.- und SS.-Männern als Teilnehmer zahlreicher kommunistischer Ueberfälle vor der eigentlichen Mordtat wiedererkannt.

Der Zeuge Scharführer Janke aus dem Horst-Wessel-Sturm bekundet, daß bei der Kommune schon 1929 der Plan bestand, Horst Wessel ums Leben zu bringen.

Die geheimnisvolle Handtasche. Die Untersuchung der Ursachen der Flugzeugkatastrophe im Catskillgebirge, bei der sieben Personen ums Leben kamen, erhielt eine aufsehenerregende Wendung durch das Eintreffen mehrerer Marineoffiziere in Zivil, die die Gerichtsbeamten, die die Untersuchung führten, zur Auslieferung einer Handtasche mit Materialproben für Explosivstoffe und Dokumenten veranlaßten. Außerdem wurden die Gerichtsbeamten verpflichtet, über den Inhalt der Handtasche strengstes Stillschweigen zu bewahren. Angeblich handelt es sich um Dokumente, die sich auf den von der amerikanischen Marine verwendeten „Explosivstoff" bezogen, um dessen Herstellung sich die Firma Semetsolvay Co. bewarb. Diese Firma stellt jedoch in Abrede, daß das Unglück irgend etwas mit dem Inhalt der Handtasche zu tun hat. Auch in Fliegerkreisen nimmt man an, daß das Flugzeug an dem Berg zerschellt ist.

Sven Hedin am Ziel. Sven Hedin hat das Ziel seiner Expedition in China erreicht. Er ist in Urumtschi in der Provinz Kinkiang eingetroffen. Die übrigen Mitglieder der Expedition und die Kraftwagen befinden sich in Lop Nor. In einigen Tagen beabsichtigt Sven Hedin, die Rückreise nach Schweden anzutreten. Die Aufgabe der Expedition bestand darin, Untersuchungen darüber anzustellen, ob der Bau einer Kraftwagenstraße zur Verbindung Urumtschis mit dem eigentlichen China möglich sei.

Elf Personen durch Blitzschlag getötet. In einem Landhaus im nordamerikanischen Staate Oaxaka in Mexiko wurden durch einen Blitzschlag sieben Männer und vier Frauen getötet. Durch denselben Blitzschlag wurden noch 30 Stück Vieh erschlagen.

Elbdurchstich bei Roßlau

Dessau, 15. Juni. Der Elbdurchstich am „kurzen Wurf" wurde bei Roßlau vollzogen. Ein Raupengreifer nahm die letzten Kubikmeter Boden fort. Ein schmaler Wasserarm bahnte sich seinen Weg in das neue Bett der Elbe. Die Bagger begrüßten das Ereignis mit lautem Sirenengeheul. Nach zehn Minuten fuhr der erste kleine Kahn durch den neuen Flußlauf, der einen weiten Bogen der Elbe abschneidet. Die Freigabe des neuen Flußlaufes für den Schiffahrtsverkehr wird etappenweise erfolgen.

Drei Todesurteile vollstreckt

Der Richard Hüttig aus Berlin ist durch rechtskräftiges Urteil des Sondergerichts beim Landgericht Berlin vom 16. Februar 1934 zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist im Hofe des Strafgefängnisses zu Plötzensee vollstreckt worden. Der preußische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil es sich bei der Tat um einen feigen Ueberfall auf zwei SS.-Männer handelte, der von Bewaffneten ausgeführt und von dem Verurteilten als Rädelsführer veranlaßt und geleitet worden ist und bei dem der SS.-Mann von der Ahé den Tod fand. Gleichfalls wurden in Berlin-Plötzensee der Willi Rochow aus Berlin-Zehlendorf und der Otto Woithe aus Berlin-Zehlendorf von dem Magdeburger Scharfrichter hingerichtet. Rochow und Woithe sind durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts I beim Landgericht Berlin vom 9. Oktober 1933 wegen gemeinschaftlichen Mordes, begangen am 20. März 1933 zu Berlin-Grunewald an Fritz Schmitzberg, genannt Imme, zum Tode verurteilt worden. Der preußische Ministerpräsident hat auch in diesem Falle von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil es sich um einen mit großer Heimtücke verübten Mord handelt, den die Verurteilten begangen haben, um den Mitwisser der zahlreichen Verbrechen zu beseitigen, die die Verurteilten trotz ihrer Jugend nach Art von Gewohnheitsverbrechern begangen hatten.

Losungsworte zur Reichs-Schwimm-Woche

Schwimmen ist die gesündeste Leibesübung.

Schwimmen erhält und fördert die Volksgesundheit.

Baut Bäder und Hallenbäder!

Ein Nichtschwimmer ist gleich einem Analphabeten — beide sind ungebildet.

Jeder durch Ertrinkungstod umgekommene Volksgenosse ist ein schwerer volkswirtschaftlicher Verlust.

Kampf dem nassen Tod durch sichere Beherrschung des Schwimmens und Rettens.

Schwimmen und Retten muß in den Schulen pflichtmäßig betrieben werden.

Schwimmen ist die gesündeste Leibesübung für die Frau.

Schafft nicht nur ausreichende Schwimm- und Badegelegenheiten, auch volkstümliche Eintrittspreise schaffen einen Anreiz zum Badebesuch.

Jedem Deutschen sein tägliches Bad!

Warum versicherst du dein Leben nicht, indem du schwimmen lernst?

Das Wasser ist nur ein Freund derer, die es zu meistern gelernt haben.

Keinem ist es auf die Stirn geschrieben, daß er nicht auch einmal in Wassergefahr kommt.

Deine ganze Kraft, dein ganzes Wirken gilt Deutschland. Ist dein Körper allen Anforderungen gewachsen? Wird dein Körper im Kampf gegen das nasse Element bestehen? Oder bist du gar Nichtschwimmer?

Deutscher Junge, deutsches Mädchen, strebe nach körperlicher Frische und Kraft, lerne das Schwimmen!

Eine Erhebung in deinem Leben sind gewiß die Stunden, wo Wasser, Licht, Luft und Sonne deinen Körper umspülen.

1933 war das Jahr deutscher Erhebung.

1934 wird das Jahr deutscher Kraft und Erneuerung. Körperkraft erhalte ich nur durch Leibesübungen. Schwimmen ist aber die Krone der Leibesübungen.

Die beste Körperformung erhält du durch die Bewegungen des Schwimmens.

Die Pressestelle der Hitlerjugend gibt für das Sonnwendfeuer folgenden Aufruf der Gauleitung Weser-Ems der NSDAP und der Gebietsführung Nordsee der Hitlerjugend bekannt:

Aufruf!

Die Gaupropagandaleitung Weser-Ems der NSDAP und die Abteilung Propaganda der Hitlerjugend, Gebiet 7 (Nordsee) treffen für die Durchführung der Sonnwendfeiern folgende Vereinbarungen:

Um bei dieser Feierstunde die innere Geschlossenheit der nationalsozialistischen Bewegung zum Ausdruck zu bringen, ist es erwünscht, daß dort, wo es die örtlichen Verhältnisse erlauben, nur ein Feuer abgebrannt wird. In ländlichen Gemeinden ist die Beteiligung aller Einwohner und damit aller NS-Formationen anzubahnen. Die Standortführer der HJ setzen sich sofort mit den örtlichen Dienststellen der PO zwecks Durchorganisierung dieser Veranstaltungen in Verbindung und haben dafür Sorge zu tragen, daß am brennenden Holzstoß die Verbundenheit der alten Kämpferschaft mit der deutschen Jugend nachdrücklich zum Ausdruck kommt. Bei den Vorbesprechungen sind auch die Ortsbauernführer und die Führer der Heimatvereine hinzuzuziehen.

Im Zeichen der Hitlerjugend sollen sich alle deutschen Volksgenossen um die Sonnenwendfeuer scharen und hier geloben, in Einheit und Kraft das zu vollenden, was der Führer von ihnen verlangt.

Heil Hitler!

Der Gaupropagandaleiter
der NSDAP, Gau Weser-Ems
gez. Schulze

Der Leiter der Abteilung P
der Hitlerjugend, Gebiet 7 (Nordsee)
gez. Schildt

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 16. Juni 1934

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 4 Uhr 03 Min. ⊙-Untergang: 8 Uhr 52 Min.

Hochwasser:
5.10 Uhr Vorm. — 5.30 Uhr Nachm.
17. Juni: 5.40 Uhr Vorm. — 6.00 Uhr Nachm.
18. Juni: 6.20 Uhr Vorm. — 6.40 Uhr Nachm.

* Der Erweiterungsbau des Elsflether Wasserwerks mit seinen neuen, wasserreinigenden Apparaten, geht seiner endgültigen Fertigstellung entgegen. Der Erweiterungsbau hat architektorisch dem Wasserwerk ein anschauliches, angleichendes Gepräge verliehen.

* Die Freiwillige Feuerwehr des Elsflether Turnerbundes hielt am Mittwoch ihre wöchentliche Uebung ab. Es wurden praktische Uebungen am Gerät vorgenommen; alle Geräte gereinigt; anschließend war ein Schulungsabend.

* Elsfleths Sportplatz, gelegen im nördlichen Teile der Stadt, ist jetzt jeden Tag besetzt. Man muß sich fragen, warum legte die Stadt nicht schon in früheren Jahren einen solchen, gesundheitsfördernden Platz an? Morgens und nachmittags tummeln sich die Schulkinder im frohen Spiel auf dem Rasen, am Spätnachmittag und abends treiben die Wehrverbände ihren Sport, der Fußballverein trainiert eifern, und der Turnverein mit seinen frischen Jungens und Mädels übt hier seine Kunst.

* Anläßlich des 20jährigen Bestehens des Segelclubs „Weserstrand", hatte der Verein seine Mitglieder zu einem Labskausessen eingeladen. Rund 80 Mitglieder hatten sich um 20 Uhr im hübsch mit Grün geschmückten Bootshause versammelt und an drei festlich gedeckten Tafeln Platz genommen. Der Vereinsführer, Herr Reicke, begrüßte zunächst alle Erschienenen herzlich und brachte auf das gute Gelingen des Abends drei kräftige „Goode Winds" aus. Dann standen bald die dampfenden Schüsseln des von Frau Kuhlmann vorzüglich zubereiteten Labskaus auf der Tafel und in angeregter Unterhaltung folgte, was folgen mußte. Nachdem der größte Hunger gestillt war, erhob sich der Vereinsführer zu einer längeren Festrede, die einen sehr interessanten Ueberblick gab über die während der vergangenen 20 Jahre geleistete Aufbauarbeit. Die eigentlichen Gründer des Segelclubs waren die Herren Rudolf Sager, Diedrich Ahrens und Hermann Borchers und der Gründungstag der 1. Mai 1914. Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus den Kameraden: W. Sager 1. Vorsitzender, Gustav Baumeister 2. Vorsitzender, D. Ahrens Kassenführer, Arnold Schiff Bootswart, Hermann Borchers Schriftführer, die sämtlich noch heute dem Club angehören. Nachdem die erste Mitgliederliste verlesen war, gedachte der Redner in besonderen Worten dieser Männer, denen es zu verdanken ist, daß der Segelsport heute für Elsfleth diese Bedeutung gewonnen hat. Mit drei „Goode Winds" wurden diese Pioniere des Elsflether Segelsports geehrt. Weiter wurde gezeigt, wie nach dem Kriege Jahr für Jahr und Schritt für Schritt die Arbeit am Club und seinen Anlagen weitergeführt wurde, wobei auch des früheren Vorsitzenden Lothar Köhler gedacht wurde. So zog ein Bild an den Zuhörern vorbei vom ersten Wettsegeln 1914, wo die Sieger noch ein Faß Freibier stiften mußten, über die Liegeplätze im Schlick des Alten Hafens, den Bau des Bootshauses, die Flottenschauen in Elsfleth, bis zur Gegenwart. Zusammenfassend gedachte dann der Vereinsführer auch des Einflusses des Segelsports auf den gesamten Wassersport an der Weser (Wasserverband Weserkreis, Verbandsprüfung) und der Bedeutung, die durch Heranziehung der Wassersportler nach Elsfleth der Segelclub auch für Elsfleth hat, und hob zum Schluß die vorbildliche Kameradschaft und das feste Zusammenhalten unter den Mitgliedern hervor. In drei „Goode Winds" auf das Geburtstagskind und die Kameradschaft stimmten alle begeistert ein. Während des anschließenden fröhlichen Festkommerses überreichte der Vereinsführer dem Gründer und langjährigen Vorsitzenden 1914—1923 Herrn Rudolf Sager in Dankbarkeit gewidmet vom Segelclub Weserstrand Elsfleth eine Ehrengabe des Clubs in Gestalt eines schönen Schoppens mit ebenerwähnter Inschrift. Herr Kapitän Fesenfeld gab das Ergebnis der Fuchsjagd bekannt, aus der als Sieger Herr Ahlborn hervorgegangen war, dem als Preis eine Flasche Kognak vom Club gestiftet wurde. Des weiteren nahm das Wort der Vorsitzende des Oldenburger Yachtclubs, Herr v. Aschwege, der die herzlichsten Glückwünsche seines Vereins übermittelte, und an die schöne Freundschaft erinnerte, die zwischen den beiden Vereinen seit langen Jahren bestehe. Der Ehrenvorsitzende, Herr Kapitän Fesenfeld, nahm nochmals das Wort, um der jetzigen Vereinsleitung zu gedenken und brachte auf den jetzigen Vereinsführer 3 „Goode Winds" aus. Außer Herrn Sager war auch ein zweiter Gründer anwesend, Herr D. Ahrens, der zu diesem Abend mit seiner Gattin aus Hude herübergekommen war. Im Uebrigen verlief dieser Festabend in guter Laune und fröhlicher Stimmung.

* Auf Antrag der Oldenburgischen Staatsregierung weilen zur Zeit Beamte der Präsidialabteilung des Rechnungshofes des deutschen Reiches in Brake, nämlich: Rechnungshofdirektor Präsident a. D. Baron von Stempel und die Oberregierungsräte Dr. Kaufmann und Langer, sowie Kommunalsachverständiger, Stadtrat a. D. Dr. Muthesius, um die praktische Auswirkung der Oldenburgischen Verwaltungsreform an dem Beispiel des Amtes Wesermarsch im Interesse der Oldenburgischen Staatsregierung und der Reichsregierung durchzuprüfen und die gemachten praktischen Erfahrungen bei der Prüfung auszuwerten.

* Jeder notiere Marke und Nummer seines Fahrrades. Trotz regelmäßiger Hinweise in den Zeitungen wird sehr oft festgestellt, daß bei Fahrraddiebstählen die Eigentümer über die Marke und Nummer ihrer Fahrräder keine genügende Auskunft geben können. Um wirksame Nachforschungen überhaupt zu ermöglichen, muß der Fahrradbesitzer mindestens über Fabrikmarke, Nummer und über besondere Merkmale einwandfreie Beschreibungen abgeben können. Daß er dies aus vorheriger Nichtbeachtung der Merkmale sehr oft nicht kann, ist meistens auch die Ursache, daß abhanden gekommene Fahrräder dem Verlierer nicht wieder zurückerstattet werden können.

* Warnung vor einem Schwindler. Im Lande Oldenburg treibt sich gegenwärtig ein Mann umher, der mit Vorliebe die Imker und Vertreter der Geistlichkeit aufsucht und diese in geradezu unerhörter Weise anbettelt und beschwindelt. Mit einem angeblichen Ausweis der Reichsimkerstelle versehen, klappert der Mann, ein Herr in gesetzten Jahren, hager, etwa 1,85 Meter groß, mit graumeliertem Vollbart, die Gegend ab, besucht Imker, denen er verschiedene Sachen anzuhängen versucht, bettelt diese dann gegebenenfalls recht unverschämt an, immer mit der Ausrede um Reisegeld usw., besucht auch die Pfarrer auf dem Lande und versucht auch diese hineinzulegen. Der in Frage kommende Mann wurde am Dienstag in der Gegend von Hatten festgestellt. Es wird darauf hingewiesen, daß er nicht berechtigt ist, in der beschriebenen Weise vorzugehen. Falls er wieder irgendwo auftauchen sollte, werden die Betreffenden gebeten, alsbald der zuständigen Gendarmeriestation bzw. der nächsten Polizeiwache Meldung zu machen, damit diesem Burschen endlich das unsaubere Handwerk gelegt werden kann.

* 25 Jahre Ehrendienst für die gemeinnützige, nationale Aufgabe der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat ihr Führer, Herr Adalbert Korff-Bremen, geleistet. 1909 trat er als stellvertretender Vorsitzer in den Vorstand der Gesellschaft ein, nachdem auch vor ihm angesehene bremische Kaufleute, wie H. H. Meier, Theodor Gruner, Hermann Frese, August Nebelthau, die Leitung des im Jahre 1865 begründeten großen Werks der Nächstenliebe inne gehabt hatten. 1924 wurde Korff erster Vorsitzer der Gesellschaft. Der von seinem Vorgänger

Landesbibliothek Oldenburg

Nebelthau kraftvoll eingeleitete finanzielle Wiederaufbau der Gesellschaft wurde von Korff mit großer Sorgfalt und kaufmännischer Umsicht weitergeführt. Hand in Hand damit erfolgte der technische Wiederaufbau der deutschen Küstenrettungseinrichtungen. Es galt diese nicht nur zu erhalten, sondern sie auch neuzeitlich weiter zu entwickeln. Geht es doch um das kostbarste Gut im Kampf mit Sturm, See und Brandung: Das Menschenleben. So trägt mit Recht einer der neuesten Retter in Seenot in der Flotte der Motor-Rettungsboote der Gesellschaft den Namen des verdienstvollen Führers, dessen besondere Wertschätzung aus dem vorliegenden Anlaß berechtigten Ausdruck fand in zahlreichen herzlichen Glückwunschschreiben und Anerkennungen maßgeblicher Persönlichkeiten und Dienststellen.

* **Oldenburg,** 14. Juni 1934. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 890 Tiere, nämlich 870 Ferkel und 20 Läuferschweine.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	8.00—10.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	10.00—13.00 „
Ferkel, 8—10 Wochen alt	13.00—17.00 „
Läuferschweine, 3—4 Monate alt . .	18.00—23.00 „
Läuferschweine, 4—6 Monate alt . .	23.00—28.00 „

Größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Schleppend, Ueberstand.

§ **Oldenburg.** Die auf Anregung des Stadtbaurats Charton bei dem Städtischen Wasserwerk in Donnerschwee getroffenen Neu-Einrichtungen zur Herstellung reinsten Haushaltungswassers durch ein Tropf-Verfahren werden in den nächsten Tagen ihrer Bestimmung übergeben. Es sind geschaffen Betonfundamente auf dem bereits vorhandenen Reserve-Wasserbehälter aus Eisen-Beton und große Tropflatten-Gerüste, sowie ein Gebäude aus Eternit-Platten. Ferner mußten besondere Rohrleitungen zur Heranführung und richtigen Verteilung des Wassers auf die Tropf-Gerüste hergestellt werden. Das neue Verfahren sorgt dafür, daß das Leitungswasser so einwandfrei wie nur möglich ist. Es wird vom Sammelbrunnen über die Entsäuerungsanlage in das Reserve-Bassin geleitet und gelangt dann in den im Wasserturm befindlichen Wasserbehälter. Von hier durchfließt es die Enteisungsanlage, wird noch durch Kalkmilch weiter geläutert und gelangt nun in die Leitungen zum Verbrauch.

* **Delmenhorst.** In der Nacht vom Montag zum Dienstag gegen 3 Uhr hörte eine Anwohnerin der Oldenburger Landstraße ein Geräusch unten im Hause. Sie weckte ihren Mann, und als sie beide nach unten kamen, um die Ursache festzustellen, fanden sie zu ihrer großen Ueberraschung einen etwa 25jährigen Mann in der Speisekammer vor. Dieser war durch das Klosettfenster eingestiegen. Bei dem Versuch des Einbrechers, einen Ausgang zu gewinnen, kam es im Stall und im Klosett zu einem Handgemenge, bei dem leider der Hausbesitzer mehrere Rippenbrüche davontrug und zahlreiche Bißwunden erhielt. Es gelang ihm und seiner Frau aber, den Einbrecher zu halten. Auf die Hilferufe der Tochter kamen zwei Nachbarn hinzu, denen es dann gelang, den Einbrecher zu fesseln. Ein in der Nähe wohnender Schupo nahm den Abtransport vor. Auf diesem Wege unternahm der Verhaftete beim Tiergarten einen Fluchtversuch. Der Verbrecher konnte aber wieder gestellt und in sicherem Verwahrsam gebracht werden.

* **Bad Zwischenahn.** Am Dienstag versuchte der Dienstknecht Carl Mönnich aus Großenmeer bei der H.schen Fahrradhandlung in Kayhausen ein fast neues „Wanderer"-Herrenfahrrad gegen ein älteres Motorrad umzutauschen. Dem Händler kam die Sache verdächtig vor. Er ging scheinbar auf das Tauschgeschäft ein, indem er das Motorrad überprüfte und in Ordnung brachte. Zwischendurch ließ er der Gendarmerie telefonisch Nachricht zukommen, die dann auch sofort auf der Bildfläche erschien und bei dem eingeleiteten Verhör feststellte, das das Rad am 3. Juni bei einer Festlichkeit in Moorbeck bei dem Gastwirt Stolle entwendet worden war. M. gab schließlich zu, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Da er wegen mehrerer Fahrraddiebstähle vorbestraft ist, wurde er verhaftet und nach Oldenburg transportiert. Das Rad konnte inzwischen seinem Besitzer, dem Landwirt Backhus in Pallast, wieder zugestellt werden. Das Verhalten unseres Händlers kann nur zur Nachahmung empfohlen werden.

* **Augustfehn.** Zwei Lehrlinge hantierten hier mit einem Flobert, wobei plötzlich ein Schuß losging und dem Lehrling Schmidt die Hand verwundete. Die Kugel drang ihm in den Daumen. Unverständlicherweise ging der Junge dann dabei, mit einem Taschenmesser die Kugel zu entfernen, um zu Hause anzugeben, daß er sich in einem Stacheldraht gerissen habe. Die immerhin schmerzliche Prozedur der Laienoperation machte dennoch die Hilfe eines Arztes notwendig, der sofort einen sachgemäßen Verband anlegte.

* **Westerstede.** Gefängnisstrafe wegen Nichtbezahlung der Krankenkassenbeiträge wurde vom Amtsgericht über einen Einwohner verhängt, der Arbeiter eingestellt hatte, dabei betonte, daß er als Arbeitgeber die Kassenabgaben bezahlt. Dies war jedoch nicht der Fall. Auf Grund der Anzeige fand eine Verhandlung statt, in der der Arbeitgeber zu einigen Tagen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt wurde.

* **Wilhelmshaven.** Bei Ausschachtungsarbeiten für Häuserneubauten haben Bauarbeiter interessante Funde gemacht: U. a. zwei Pferdeknochen, mehrere Geldmünzen und eine eiserne Kugel. Die Kugel — vielleicht eine alte Kanonenkugel? — ist vollständig verrostet und mit einer 1 Zentimeter starken Kleischicht umgeben. Eine der Münzen stammt aus dem Jahre 1899 und trägt auf der Vorderseite die Aufschrift „Tio Ore" und die Zahl 10. Interessant ist ferner die Feststellung, daß man vor drei Jahren nach Aussagen eines Siebethsburgers, an derselben Stelle in 6 bis 8 Meter Tiefe einen Pferdekopf gefunden hat, der bei der ersten Berührung sofort auseinander fiel. Sämtliche Funde sind an der Stelle gemacht worden, durch die einer der alten Siebethsburger Wallgräben ging.

Herzliche Bitte!

Die Vorarbeiten zur Durchführung der Schulmilchspeisung sind soweit gediehen, daß wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen den Kindern der Volksschule Altestraße und der Realschule das Milchfrühstück gegeben werden kann. Wir sind überzeugt, daß damit eine Einrichtung geschaffen ist, die sich immer mehr zum Segen auswirken wird.

Viele Eltern haben sich in richtiger Erkenntnis der Bedeutung dieser Maßnahme für die gesundheitliche Förderung ihrer Kinder bereit erklärt, wöchentlich 36 Rpf. dafür aufzuwenden. Aber nicht alle Eltern sind dazu in der Lage. Aus manchen Familien besuchen auch 2, 3 oder mehr Kinder die Schule. Wie soll ein Familienvater 36 Rpf. oder gar 1,08 RM für das Milchfrühstück aufwenden, wenn die ganze Familie wöchentlich mit 15—20 RM auskommen muß!

Es muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß auch die Kinder bedürftiger Eltern an dem Milchfrühstück teilnehmen können, andernfalls wäre es ja eine höchst unsoziale Einrichtung. Die NSV wird da helfend eingreifen, auch die Stadt wird den Betrag, den sie bisher schon für die „Milchküche" aufwendete, für die Schulmilchspeisung zur Verfügung stellen. Aber das genügt immer noch nicht, um allen bedürftigen Kindern das Milchfrühstück zu verschaffen.

Daher richten wir an alle Einwohner, die noch ein verhältnismäßig gutes Einkommen haben und in erträglichen Verhältnissen leben, die herzliche und dringende Bitte, durch einen wöchentlichen Beitrag von 36 Rpf. einem armen Kinde die Möglichkeit zu verschaffen, an der Schulmilchspeisung teilzunehmen.

Anmeldungen dazu nehmen die Blockfrauen der NS-Frauenschaft, die in den nächsten Tagen auch noch persönlich in ihrem Bezirk für die gute Sache werben, gerne entgegen; können ferner auch bei der Ortsgruppenleiterin am Montag nachm. von 3—4 Uhr im Geschäftszimmer im Stadthaus erfolgen.

Der Ausschuß zur Durchführung der Schulmilchspeisung.

* **Wilhelmshaven.** Der Schulkreuzer „Karlsr der im Herbst vorigen Jahres als erstes Schiff mit Hoheitsabzeichen am Heck eine Auslandsreise unternom hat, ist unter dem Kommando des Fregattenkap Freiherrn H. Arsdorf von Enderndorf nach achtmon Auslandsreise zurückgekehrt und in die Jademünd eingelaufen. Das Schiff ging auf Schillig-Reede in Nähe von Wangerooge vor Anker.

* **Schortens.** Auf einer öffentlichen Gemei versammlung, die der Kirchenrat einberufen hatte, w Mitteilung von den Unterschlagungen des Kirchenrechnu führers Eckstein gemacht, die im April d. J. aufge wurden. Anfangs wurde die unterschlagene Summe 12 000 RM geschätzt, jetzt stellt sich aber nach Prü der Buchführung durch den Bücherrevisor Abels-Del horst heraus, daß die Summe bedeutend größer ist. Kassenrevision ergab bisher einen Fehlbetrag von insge etwa 20 000 RM. Der Kirchenrat werde ohne W belastung der Steuerzahler versuchen, diese Summe zudecken. Eckstein befindet sich in Rüstringen in ebenso auch der frühere Kirchenrechnungsführer H. H der Kirchengemeinde Jever, dem fast um die gleiche Unterschlagungen in Höhe von etwa 7000 RM nachgew wurden.

* **Syke.** Vom hiesigen Amtsgericht war im Brinkum Termin zur Zwangsversteigerung der Ahren Ziegelei in der Marsch anberaumt. Der Wert des Gru stücks beläuft sich laut Gerichtsbeschluß auf 130 000 doch wurden nur ein Gebot von 45 000 RM und Gebot von 51 800 RM abgegeben. Der Zuschlag ka auf Widerspruch von seiten des Besitzers nicht er werden, da die gesetzliche Höchstgrenze von 70 % Wertes nicht erreicht wurde.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleit
H. Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenle
H. Zirk, Elsfleth. DA V 34: 572.

Das beste Werbemittel ist die Zeitungs-Anzeig

Stadtmagistrat

Elsfleth, den 7. Juni 1934

Nach § 11 der Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 2. März 1920 betr. feuerpolizeiliche Vorschriften, müssen freistehende Heu- und Strohhaufen von massiven Bauten mindestens 10 m, von allen anderen Gebäuden 20 m entfernt bleiben.

Ibbeken

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 17. Juni
10 Uhr: **Gottesdienst**

Ia lose Marmelade

Kirsch . . . . Pfd.	65 ₰
Aprikosen . . Pfd.	60 ₰
Erdbeer . . . Pfd.	55 ₰
Vierfrucht . . Pfd.	45 ₰

Im Glas

Kirsch	75 ₰
Ananas	75 ₰
Aprikosen	70 ₰
Himbeeren . . .	70 ₰
Pflaumen	65 ₰

Hermann Gade

Landstand

Die Landwirte, soweit sie Roggenschuld haben, fordere ich auf, sich sofort beim Unterzeichneten zu melden

Hütte

Käse

Ernte-Käse . . Pfd.	35 ₰
Halbf. Tilsiter . Pfd.	60 ₰
Vollf. Tilsiter . Pfd.	90 ₰
Edamer Pfd.	70 ₰ u. 90 ₰
Rahmkäse Pfd.	80 ₰ u. 1 ℳ
Limburger, mild Pfd.	50 ₰

Echten Schweizer
Chester, Harzer

Hermann Gade

Billig
frisches Gemüse

Wirsingkohl . . Pfd.	10 ₰
Spitzkohl . . . Pfd.	16 ₰
Blumenkohl Stck.	35—45 ₰
Suppengrün . . Bd.	5 ₰
Große Gurken . Stck.	25 ₰
Süße Kirschen . Pfd.	35 ₰
Tomaten . . . Pfd.	38 ₰
Wurzeln . . . Bd.	13 ₰
Zitronen . . . Stck.	5 ₰
Apfelsinen . . . Stck.	5 ₰
Bananen . . . Pfd.	35 ₰

Hermann Gade

Briefumschläge
mit Firmenaufdruck
fertigt an
L. Zirk, Buchdruckerei

Elsfleather Krieger-Verein.

Am Sonntag, 17. Juni, abends 8.30 Uhr

Pflicht-Versammlung

im Vereinslokal (Geisler)

Gruppenführer müssen unbedingt erscheinen. Alle Kameraden verständigen

Am Sonntag morgen ab 8 Uhr: Schießen

Der Vereinsführer

„Zum Deutschen Hause"
Heute Sonnabend
Musikalische Unterhaltung
Es ladet freundlichst ein **Hermann August**

Gut erhaltene
Kammereinrichtung
billig zu verkaufen. Nachzufragen in der Geschäftsst.

Die große Beleidigung, m ich gegen die Ehefrau Her Lösekann in Lienen ausg sprochen habe, nehme ich dem größten Bedauern al wahr zurück. **Grete Bru**

Tivoli-Tonlichtspiele
Sonntag, den 17. Juni, 20½ Uh
Mit Dir durch dick und dün
Der tollste Lustspielschwank
sowie das große Beiprogram

Elsfleather Schützen-Verein

Schützen-Fest

am Sonnabend, dem 23., Sonntag, dem 24. u. Montag, dem 25. Juni 1934 auf dem Schützenplatze beim „Lindenhof"

Sonnabend, den 23. Juni, abends 8½ Uhr:
Unterhaltungs-Abend

Sonntag, den 24. Juni, nachmittags:
Volksbelustigungen auf dem Festplatze
Nachmittags 5 Uhr:
Beginn der Festbälle

Montag, den 25. Juni, nachmittags 5 Uhr:
Kinder-Ball
Abends 7 Uhr:
Beginn der Festbälle

Zu zahlreichem Besuche von nah und fern ladet freundlichst ein

Der Festausschuß

Landesbibliothek Oldenburg